



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Motive der mittelalterlichen Baukunst in Deutschland in photographischen Originalaufnahmen

Hartung, Hugo

Berlin, [1896 - 1898]

Praemonstratenserkloster In Jerichow. Tafel 55.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-98771](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-98771)

ST. GEREON, STIFTSKIRCHE IN KÖLN A. RH.

Taf. 32.

Der Ostbau, den die Tafel darstellt, vom Ende des 12. Jahrhunderts, zeigt unter dem Chor eine Krypta und zwei quadratische Türme, die mit jedem Stockwerk an

Breite abnehmen und niedrige Faltdächer mit je zwei Giebeln auf jeder Seite tragen.

ST. PATROKLUS, CHORHERRENSTIFTSKIRCHE ZU SOEST.

Taf. 61.

Der prächtige, kolossale Turm vom Anfang des 13. Jahrhunderts ist ganz in Werkstein ausgeführt. Bei

15 m Quadratseite ist er im Innern mit Pfeilern und Bogen ausgebaut, auf denen die Dachkonstruktion ruht.

b. DER BACKSTEINBAU.

Das zur Verwendung gelangende Ziegelmaterial zeigt die Masse 12/26 cm.; man mauert mit demselben 10 Schichten auf den Meter. Der Stein (Handstrichstein) ist sehr sorgfältig hergestellt, seine Oberfläche geflächt wie die Werksteine. Dieselbe Behandlung des Ziegels bemerkt man an oberitalienischen Bauten der romanischen Zeit. Hier sind die Umfassungen aus Ziegeln mit Werksteinstreifen gemauert, und es liegt nahe anzunehmen, man habe der Backsteinfläche die Wirkung der Werksteinfläche geben wollen, um eine einheitliche Gesamterscheinung des Mauerwerks zu erreichen. An den märkischen Backsteinbauten fällt dieser Beweggrund fort. Wenn trotzdem jene merkwürdige Flächenbehandlung auftritt, so liegt es nahe, auf eine mechanische Uebertragung der lombardischen Technik in die brandenburgische Mark zu schliessen. Unterstützt wird dieser Schluss durch die überraschende Ähnlichkeit von Zierformen als Kapitell (Trapezkapitell von Jerichow) und Gesimsen. Das grössere Ziegelformat ist insofern von günstiger Wirkung, als es einestheils die Zahl und Länge der Fugen vermindert, andernteils

grössere und deshalb deutlichere Profile gestattet. Schon aus diesem Grunde würde für moderne Bauten das Zurückgreifen auf das grosse mittelalterliche Format erwünscht sein, wenn man auch davon absehen möchte, dass die Verwendung des grösseren Steines eine höhere Stabilität des Bauwerks gewährleisten müsste. Die Fugen sind vollgestrichen mit dem Stein bündig. Zur Unterbrechung der schweren roten Flächen der Backsteinmauern werden Streifen, Blenden und Bogenfelder aus weissem Putz verwendet.

Man versucht, die Konstruktionen und Formen des Werksteinbaues mit Backsteinen herzustellen; das zeigt sich bei den Schrägleibungen der Fenster, die erst am Ausgang der romanischen Zeit die stilistisch richtige Abtreppung zeigen, und den Profilen. Die letzteren werden — entsprechend der geringen Festigkeit des Materials — flacher, die Gesimse werden ebenfalls flach, dafür aber höher und steiler. Ihre Bedeutung wird durch Ausstattung mit friesartigen Bändern erhöht.

PRAEMONSTRATENSERKLOSTER IN JERICHOW.

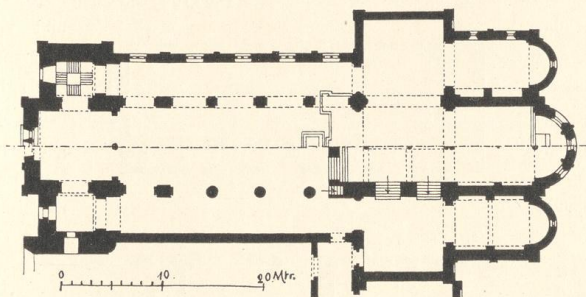
Tafel 55.

Der Bau ist am Ende des 12. Jahrhunderts begonnen — dieser Zeit entstammt die Ostpartie — und um die Mitte des 13. Jahrhunderts mit dem Westbau zum Abschluss gebracht. Eine kreuzförmige Säulenbasilika mit halbrunden Apsiden am Chor und an dessen Seitenkapellen, unter dem Chor und der Vierung eine zweischiffige

säulengetragene Krypta. Zwei Westtürme mit dem typischen niedersächsischen Glockenhaus dazwischen vollenden das reiche Gesamtbild. Bis auf die Wölbung der Krypta, der Nebenkappen und der drei Apsiden sind flache Balkendecken ausgeführt. Dieser Backsteinbau zeigt die höchste Vollendung des romanischen Stiles. Flache Lisenen mit

hohen und wenig ausladenden Gesimsen, einfache und zusammengesetzte Bogenfriese auf Putzgrund und Konsol-

steinen gliedern die Mauermassen, am Chor dünne Säulen statt der Lisenen; die Fensterlaibungen sind meist abge-



schrägt wie beim Werksteinbau, doch an der Chorapsis bereits abgetrepppt. Wir sehen hier vor uns einen durchaus

einheitlichen Bau, der sich als das Endergebnis vieler Versuche darstellt.

2. DAS WOHNHAUS.

Das Wohnzwecken dienende Haus der romanischen Zeit spiegelt getreu die Lebensgewohnheiten des Volkes wieder, und wir verwundern uns, wie ausserordentlich einfach und abgehärtet unsere Vorfahren dieser Zeit waren. Leider sind die Fachwerksbauten, die überwiegend als Wohnhäuser dienten, zu Grunde gegangen, und wir bekommen nur durch die in Stein ausgeführten Bauten der Ordens- und ritterlichen Leute eine Anschauung des Wohnhauses der romanischen Zeit. Die Anforderungen an Beleuchtung und Beheizung waren sehr gering, und die diesbetreffenden Einrichtungen scheinen unserem heutigen verfeinerten Gefühl kaum erträglich. So waren die Flure, die die Wohnzimmer verbanden, sicherlich ohne Fenster, sie empfingen ihr Licht, genau wie die Kreuzgänge der Klöster, durch offene Bogenstellungen. Die Fussböden aller Räume deckte ein Estrich auf steinernem Gewölbe oder Balkenlage. In den Wohnräumen verschlossen bei ungünstiger Witterung Brettläden

die Fenster; kleine Oeffnungen mit Schiebern darin, manchmal auch verglast, liessen das notdürftigste Licht eindringen. Nicht alle diese Läden waren auf Stützhaken drehbar, manche wurden nur im Bedarfsfalle vorgestellt und durch hölzerne Querriegel festgehalten. Für die nötige Erwärmung des Raums sorgte ein grosser Kamin, dessen Sturz immer manneshoch war, und der sich in beträchtlicher Breite in den Raum öffnete, um möglichst viel Personen Platz an dem wärmenden Feuer zu gewähren. Aus demselben Grund sind die Kamine meist ohne Seitenwangen angelegt. Das Heizmaterial, die grossen Holzscheite, wurde breit und flach geordnet. Einige Wohnsitze grosser Herren sind mit Zentralluftheizung versehen, aber wohl erst nach der Mitte des 13. Jahrhunderts. Die Decken sind überwiegend in Holz konstruiert und als solche teils sichtbar, teils mit Holz verkleidet. Wendeltreppen, an den Fluren gelegen, vermittelten den Verkehr von Geschoss zu Geschoss.

WARTBURG. SCHLOSS DER THUERINGISCHEN LANDGRAFEN.

Tafel 197, 198.

Das sagenberühmte Bergschloss ist ein dreistöckiger Bruchsteinbau mit Hausteingliedern. Die Verbindungsgänge öffnen sich gegen den Hof in rundbogigen Säulenarkaden. Die beiden unteren Geschosse sind in der Mitte des 12. Jahrhunderts entstanden. Man wolle sich auf Tafel 197, die die Hofansicht des Baues bringt,

die steinerne Treppe und die Fensterverglasungen fort-denken, und wo im Gemäuer der Bruchstein zu Tage tritt, diesen verputzt annehmen. Von vortrefflicher Wirkung sind die drei gleichen Felder der beiden unteren Geschosse: das untere mit Doppelarkaden auf gekuppelten Säulen mit zierlichen Kapitellen, das obere mit je fünf gleichen Bogen-